

XI. I. a

2, 686^d



Ist
die neue
Buchhandlung
der
Gelehrten in Dessau
für die
selbstverlegenden Schriftsteller
ein
so nütliches Institut?

Auf die
Anfrage
eines Gelehrten
beantwortet
und
allen Bücherschreibern
zugeeignet.

Deutschland,
zu haben in allen gelehrten und ungelahrten
Buchhandlungen 1781.

Die Kunst

Handlung

der

Geliebten in Dessen

der die

selbstverleugenden Dichters

in drey Akten

von

W. G. G.

eines Geliebten

in drey Akten

von

dem Dichters

in drey Akten

Geistliche

in drey Akten und nachher

in drey Akten



Meine Herren Bücherschreiber!

Ich widme Ihnen diese paar Blätter; mich haben sie von meiner Begierde, durch Selbstverlag reich zu werden, geheilt. Wenn ich noch 10 Folianten schriebe und ich wüßte den besten Absatz derselben, so wollte ich sie doch nicht selbst verlegen. Beherzigen Sie sie, und seyn Sie behutsam um Ihre Handlung nicht zu spät bereuen zu dürfen.

Stipendium D. Johann Baptisti

Zum ersten Theil hat Herr
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti
Herr Johann Baptisti





P. P.

— **S**ie wünschten meine Meinung über die in Dessau neu errichtete Buchhandlung der Gelehrten zu vernehmen und ob ich Ihnen rathen könnte, Ihr auf eigene Kosten unternommenes Werk dahin zu geben?

Al 3

So

So schmeichelhaft mir Ihr Auftrag ist, so fühle ich mich doch zu schwach, Ihnen entscheidend zu antworten, da mir die Einrichtung dieses neuen Instituts noch nicht bekannt genug ist. Sie erwähnen einer weitläufigern Nachricht davon, welche Ihnen und allen gelehrten Bücherschreibern als eine Einladung zugesandt worden. Mir ist sie noch nicht zu Gesicht gekommen und ich würde Ihnen danken, wenn Sie mir sie mittheilten. Sie lassen zwar merken, daß sie vor der Hand noch nicht in die Layenhände der ungelehrten Buchhändler kommen dürfe, *) (vermuthlich um, wenn diese neue Buchhandlung nicht zu Stand kommt, nicht erröthen zu müssen) doch haben Sie von mir nicht zu befürchten, daß ich Sie verrathen wür-

*) Sie wird jetzt um 4 Ggr. seil geboten. Eine glückliche Anzeige für das Publicum! Die Bücher, die da heraus kommen, werden meistens gegen die bisherigen Preise um 1/3 theurer seyn.

würde. — Mir aber doch einen Begriff davon zu machen, haben Sie sich die Mühe gegeben, mir einen kurzen Auszug daraus zu verfertigen. So viel mir dieser Auszug erlaubt, will ich Ihnen kürzlich nach Maassgabe der Grenzen des Briefs und der Zeit, meine Meynung hersehen. Sollte ich Ihren Einsichten nicht Genüge leisten, so bitte doch wenigstens meinen guten Willen nicht zu verkennen.

Vorher will ich die Gründe anführen, welche zu Etablirung dieser neuen Handlung angegeben werden, um daraus zu untersuchen, ob die jetzige Beschaffenheit der Buchhandlung sie nöthig machte.

„Die Gelehrten hätten von ihren Arbeiten zu wenig Nutzen, sie müßten darben, da hingegen der Buchhändler reich würde, Paläste erbaute u. d. gl. mehr.“

¶ 4

Sie

Sie werden selbst einsehen, daß dis sehr allge-
mein gesprochen ist, und keiner Widerlegung
verdient. Doch will ich nur einige Fragen auf-
werfen, um deren Beantwortung ich Sie er-
suche.

Haben die Gelehrten nicht meistens Bedie-
nungen, folglich auch ihre Besoldung da-
für? Wenn sie sagen, sie können nicht da-
von leben, sie müßten nebenher noch etwas
verdienen, ist dis nicht ein undankbarer Vor-
wurf gegen ihre Principale? Haben die Ge-
lehrten Bedienungen, so haben Sie auch Ge-
schäfte dabey, die Zeit, die sie auf Bücher-
schreiben verwenden, ist eine meist zu ihrem
eigenen Vergnügen angewendete Nebenbe-
schäftigung, oder um sich dadurch bey ihren
Nebemenschen in Achtung zu setzen. We-
nige von diesen werden also wohl eine über-
mäßige Bezahlung ihrer Nebenbeschäftigun-
gen

gen suchen, weil sie edle Begierden damit verbinden.

Sind es also nicht meistens solche Gelehrte, die mit der bisherigen Verfassung unzufrieden sind, welche keine Bedienung bekommen können, oder keine aus Bequemlichkeit annehmen wollen, oder wenn sie eine haben, ihre häusliche Verfassung nicht darnach einrichten? Diese wollen denn blos von Bücherschreiben leben. Diesen muß es freylich öfters begegnen, daß sie nach ihrer Meynung nicht so viel bekommen, als sie fordern, oder als sie brauchen. Diese schreiben öfters in den Tag hinein und bombardiren so zu sagen die Buchhändler mit Manuscripten und Vorschlägen, daß diese nicht Papier genug würden schaffen können, um die angetragenen Sachen zu drucken.

Wie viele Gelehrte giebt es wohl, deren Schriften so beliebt sind, daß sie allgemeinen Beyfall fin-

den und Abgang haben? und kann man bey Uebernahme des Manuscripts dis ohnfehlbar voraus wissen, daß der Verleger keinen Schaden, sondern vielmehr einen grossen Gewinn haben werde?

Wie viele Buchhändler können Sie wohl anführen, die durch eines Gelehrten Arbeit nur wohlhabend, ich will nicht sagen, reich geworden sind?

Schwerlich wird mir jemand viele Beweise anführen können, die es bejahend beantworten. Und sollten Sie mir ja einige nennen, so werden denn doch immer noch Nebenumstände eintreten, durch deren Mitwirkung diese glücklichen Umstände hervorkamen. Sollten aber diese Buchhändler zu beneiden seyn?

Ich wollte Ihnen wohl Exempel anführen, daß der Gelehrte durch den Buchhändler,
und

und nicht umgekehrt, reich und berühmt geworden, wenn es der enge Raum verstatte. Doch will ich Ihnen nur Ihr eigen Exempel in Erinnerung bringen. Ihr — Buch wollte bey Ihrem ersten Verleger nicht gehen, ohngeachtet die Güte desselben bekannt war. Als aber ein anderer Buchhändler den noch ansehnlichen Rest der ersten Auflage übernahm, und er Ihnen anlag die Fortsetzung ihm zu kommen zu lassen, da nahm bald eine andere Wendung, so daß verschiedene Auflagen davon gemacht werden mußten. Waren Sie oder der Verleger Schuld daran? Exempel dieser Art könnte ich Ihnen mehrere vorlegen, wenn ich zweifelte, daß Ihnen dieses so nahe angehende nicht befriedigen könnte. Wie Sie öfters mir gestanden, so sind Sie mit dieser glücklicher Wendung auch sehr zufrieden gewesen, ob Sie gleich keine Reichthümer erworben, so haben Sie doch dabey, da Sie
sonst

sonst keine Einnahme hatten, Ihr reichliches Auskommen gehabt, haben nicht nöthig gehabt im Dachstübchen bey Wasser und Brod zu darben, sondern Sie haben manche Ohn guten Rheinwein dabey geleert. Daß Ihr neuer Verleger dabey wohl gefahren, ist leicht zu vermuthen, und Sie hatten zu viel Edel-muth als ihn zu beneiden. Sie werden mir also leicht gestehen, daß die Buchhändler einen grossen Antheil an dem Glück und Ruhm der Gelehrten haben, sie sind also nicht so zu verachten und zu beneiden, wie die Stifter dieser neuen gelehrten Buchhandlung wohl thun.

Ich will nur noch mit ein paar Worten unter-suchen, welche Gelehrte so neidisch auf das Glück mancher Buchhändler, deren es doch gar zu wenige sind, herab schauen. Wenn ich so die Sache bey mir überlege, so finde meistentheils, daß es solche sind, die sich selbst

selbst als gelehrt halten. Sie halten ihre Werke für Meisterstücke, sie sind in selbige so verliebt, und schätzen sie öfters höher, als das Publikum sie aufnimmt. Sie wollen sich dadurch bereichern, ärgern sich, daß Buchhändler nicht sogleich mit 2, 3, und mehreren Louisd'or heraus rücken wollen. Sie schätzen ihre Arbeiten öfters bey sich so hoch, ja sie lassen es sich auch öffentlich merken, daß Buchhändler sie nicht bezahlen könnten, diese sind sehr zu bedauern. Sie glauben, daß ihre Werke müßten häufig gekauft werden, es könne gar nicht fehlen, daß nicht viele tausend Exemplare bey Erscheinung desselben auf einmal abgehen würden. Sie werden böse, wenn der Buchhändler ihnen Einwendungen macht, und ihnen Schwierigkeiten deswegen vorstellt. Daran denken sie nicht, daß die Welt so viele Jahre ohne ihre Werke und die darinnen etwa gemachten neuen

Ent-

Entdeckungen bestanden habe, sie auch noch die wenige Zeit ohne sie bestehen könne. Hierdurch fallen sie denn auf eigenen Verlag und berechnen den Gewinnst als ganz gewiß.

Weil nun die Zahl der eigenliebischen Autoren sich täglich vermehrt, so kanns nicht fehlen, daß sie auf ein Institut denken, wo sie auf eine leichtere Art ihre Werke selbst verlegen können. Wie viele ihr Glück beym Selbstverlag gemacht haben und wie viel es noch machen werden, will ich nicht untersuchen. Viele von den ersten haben es mit Schaden erfahren, und die neueren werden es noch erfahren. Es ist der Weltlauf, wenn einer durch ein Unternehmen glücklich ist, gehen andere auf nemliche Art glücklich werden wollen, aber alle ihren Zweck verfehlen.

Es kann Ihr Ernst nicht seyn, wenn Sie mir und den übrigen Buchhändlern vorhalten, daß die Buchhändler zu viel Profit nähmen, sie zu viel auf die Bücher schlugen und sie folglich zu sehr vertheuerten, vermuthlich ist es Scherz. Sie führen viele Berechnungen an, die in der Nachricht von den Fundationsgesetzen stehen sollen. Ich will Sie und mich nicht aufhalten die Richtigkeit derselben zu untersuchen, ob ich gleich nicht bergen kann, daß mir jenes Mädchen mit den Ethern in der Fabel dabey eingefallen ist. Ich hoffe nicht, daß es nöthig seyn wird, Ihnen weitläufig zu erklären, daß der Aufschlag der Buchhändler gegen das grosse Risiko immer noch sehr proportionirt bleibt. Der Gelehrte rechnet anders, wie der Buchhändler. Jener berechnet den Absatz als gemiß, dieser aber als sehr schwankend und in Verbindung seines ganzen Gewerbs. Der Buchhändler hält

hält sich für glücklich, wenn der Absatz des zehnten Buchs seinen Hoffnungen entspricht. Viele wollen aber so überklug seyn und geben dem Buchhändler den Verweis, „er solle kein schlechtes Buch verlegen.“ Ist dies aber nicht eben so viel, der Gelehrte solle kein schlechtes Buch schreiben. So wie jeder Gelehrte kein schlechtes Buch schreiben will, eben so wenig wird ein Buchhändler ein ungangbares Buch drucken wollen. So verschieden die Denkart der Menschen sind, eben so mißlich ist auch der Beyfall derselben, und folglich auch die gute Aufnahme eines Buchs. Ofters hat ein Buch den Beyfall aller Kenner, und doch wirds zu Maculatur. Eben so wenig werden Sie läugnen können, wenn ich behaupte, daß Buchhändler oft durch den Druck der besten Bücher in Verfall kommen können. Man kann sicher rechnen, daß gegen 1, der sich empör geschwungen, 10 andere

dere, wo nicht zu Grunde gegangen, doch nichts vor sich gebracht haben. Ihr Herr Vorrechner nimmt einen Absatz von 4, 5 und mehreren 100 an. In wie langer Zeit meint er denn wohl, vermuthlich nach seiner Meinung gleich nach Erscheinung des Buchs? Die Rechnungen sind sehr vortheilhaft geschildert. Die Fabel fällt mir wieder ein. — Es würde sehr unnütz seyn, wenn ich Ihnen beweisen wollte, daß da, wo ein Buchhändler von einem Buche 400 absetzt, der Selbstverleger des nehmlichen Buchs die Hälfte nicht absetzen würde. Das Tauschen und gegenseitige Verkehr der Buchhändler bringt ein Buch eher in Umlauf und verringert dem Verleger seine Auflage. Demohngeachtet aber darf man ihm den Absatz nicht berechnen, denn er hat andere Bücher davor eingetauscht, die ihm vielleicht liegen bleiben. Wenn ein Buchhändler ein Buch baar kaufen soll, so

B

muß

muß er einen gewissen Absatz davon wissen, dahin-
gegen er von einem Buchhändler, der da
tauscht, manches Buch mit nach Hause
bringt, wovon er keinen Abnehmer weiß.
Was wird der Autor wohl für einen be-
sondern Vortheil bey dieser neuen Dessauer
Buchhandlung haben? Meiner Meynung
nach einen geringern als den wenn er für
sich, ohne sich mit ihr einzulassen, bleibt.
Den Vortheil, den er in Dessau bekommt,
hat er in seinem Orte oder in seiner Gegend.
Für den Genuß wird jeder Buchhändler die
Verbreitung des Buchs über sich nehmen,
und die uneigennütigen Vorspiegelungen hal-
te ich für Blendwerke, die mit der Zeit of-
fenbar werden. Ich will nicht so verstan-
den seyn, als wenn ich in die Ehrlichkeit
der Vorsteher ein Mistrauen setzte, allein
das meyne ich nur, daß sie mit der Zeit nicht
erfüllen können, was sie versprechen. Was
ist

ist ein Autor gebessert, wenn er doch die Kosten des Drucks vorschießen soll? Und wie viele von Euch Herren Gelehrten oder den gewöhnlichen Bücherschreibern, können die Kosten des Drucks und Papiers entübrigen? Diese Frage nehmen Sie nicht als eine Geringschätzung an; wenn ich Sie recht verstanden, ist ja der Mangel mit ein Haupttrieb zum Selbstverlag! Doch die Herren Projectenmacher finden auch hier einen leichten Ausweg. Es würden sich nehmlich leicht Capitalisten finden, die die Kosten gegen gewisse Procente dazu herschießen würden. Es ist leichter gesagt als ausgeführt. Wer Geld übrig hat, legt es auf Sicherheit an. Gewiß vieles würde auf diese Art wohl ungedruckt bleiben. Gesezt aber, daß sich ein Capitalist fände, so wollen wir doch sehen, ob der Autor viel dabey profitirt. Der Capitalist wird, wenn er blos auf das Buch

vorschießt, den Vorschuß zuerst wieder heraus ziehen, wenn nun so viele Exemplare nicht abgesetzt werden, als die Utkosten betragen? oder wenn dies ja geschieht, was hat denn da der Autor für Nutzen? Keinen! Ja vielmehr noch Schaden. Wie oft ist nicht ein Buch in der 2ten Messe schon vergessen, oder geht dann doch äußerst langsam. Und ist das Buch gut und stark gesucht, werden denn nicht die Nachdrucker dahinter her seyn? *) Denn diese lauern vornehmlich auf solcher Selbstverleger und anderer nicht tauschender Buchhändler Werke. Privilegia können in Deutschland dafür nicht schützen. —

Gestehen Sie mit mir, daß die bisherige Art der Buchhandlung die beste ist, ob ich gleich

*) Der Nachdruck, so sehr jeder Autor und Buchhändler auch dawider eifert, wird niemals können unterdrückt werden, er hat das Publicum doch immer auf seiner Seite.

gleich nicht läugnen will, daß sie nicht ohne Fehler sey. Der Gelehrte ist ja nicht an einen Buchhändler gebunden, es ist ihm auch nicht zu verdenken, wenn er dahin geht, wo er am meisten für seine Arbeit bekommt. Deswegen ist auch keinem Buchhändler zu verargen, wenn er sucht Manuscripte wohlfeil zu bekommen, er ist ein Kaufmann, und kein Mäcenat oder August. Fürsten müssen Gelehrte belohnen, nicht der Buchhändler. Der Buchhändler schätzt ein Werk darnach, je nachdem er host, Vortheil davon zu haben. Er wird auch den Mann, mit dem er zu thun hat, in Betrachtung ziehen. Darauf kann er aber nicht gehen, ob viele oder wenig Jahre darauf verwendet sind, sondern darauf, ob der Gegenstand seinem Zeitalter angemessen ist, und ob er einen zu wünschenden Absatz zu hoffen habe. Desters kanns kommen, daß der Gelehrte das Licht nicht

zahlt bekommt, was er bey Verfertigung sei-
 nes Werks gebraucht hat, dahingegen der
 Buchhändler ein anderes Werk, was nur we-
 nig Zeit erfordert hat, doppelt bezahlt. Ist
 aber der Buchhändler Schuld hieran? Was
 nützt dem Buchhändler ein solches Werk, wel-
 ches die ganze Welt für gelehrt hält, und
 doch nicht kauft. *) Kehlermanachs, Char-
 leta:

*) Wenn, wie öffentlich gesagt wird, der Hr.
 D. B. der Verfasser davon ist, so hat er sich auf
 einer so bösen Seite sehen lassen, als wohl nie-
 mand ihm zutrauete. Sein Lob ist Schande und
 sein Tadel Pasquill. Neulich schrieb mir ein
 Freund von Strassburg. „Eine wahre Sch...ß
 „Comission, wer auf diese Art Autor werden
 „will, oder dazu verdammt ist, es zu werden. —
 „Eine Menge Unwahrheiten mit unverschämter
 „Stirne zu sagen, rechtschaffene Männer öffent-
 „lich an den Pranger zu stellen, einer Gemein-
 „de, die ihren Hirten mit allem Recht liebt,
 „Misstrauen gegen ihn einzustößen, einen Lehr-
 „rer auf Universitäten jedem Buchsen verächt-
 „lich zu machen; etliche wenige, die es theils
 1908

letanevien zc. sind dem Buchhändler, wenn sie ihm zu verkaufen erlaubt wären, immer lieber als halbe Menschenalter hindurch bearbeitete Systeme oder Beweise vom Perpetuo mobili und der Quadratur des Zirkels.

Aus diesen bisher erzählten, werden Sie leicht abnehmen, was ich Ihnen rathen könnte. Es ist immer das beste nach meiner Meynung, wenn der Autor sucht sein Manuscript an einen Buchhändler zu verkaufen, ohne sich auf Gewinn und Verlust einzulassen. Er entledigt sich vieler Mühe und Sorgen. Glauben Sie mir auf diesen vorgespiegelten Fuß kann die neue Buchhandlung nicht be-

B 4 stehen,

„gar nicht, theils kaum verdienen, auf anderer Unkosten zu loben; dieß kann nur ein schon lange gebr. . . . B.„ — die aufrichtig denken, selbst seine Freunde müssen ihm diesen Schritt verdenken.

stehen. Es sind in die Luft gebaute Schlös-
fer, durch deren Blendung viele Schaden
haben werden.

Es ist dis Dessauer Project nicht das er-
ste. Klopstock schlug, durch seine Träumerey
der gelehrten Republik, Verm. *) Bahrdt
wollte in Heidesheim schon eine Buchhand-
lung errichten, und nach ihm Thompson ge-
nannt Jbbecken in Bliescastel. Ich weiß nicht,
ob Ihnen beyde letzte wegen der kurzen Dauer
bekannt geworden sind. Ich kann Ihnen
Nach-

*) Man will versichern, Herr Bahrdt sey (in
Verbindung des abgesetzten Pfarrers M. Reiche)
auch hier der eigentliche Projectmacher. Wahr-
scheinlich ist es immer, daß er seine Lieblings-
idee noch nicht aufgegeben hat. Dieß neue Un-
ternehmen steht ihm sehr ähnlich, wenigstens hat
er Theil daran, da er sogar seinen Juvenal dar-
in schon angekündigt hat. Vielleicht bekommt
diese Handlung die Firma:

Ecclēsia pressa!!!

Nachrichten davon zukommen lassen, welche einen herrlichen Beitrag zu der honetten Gewerbsamkeit der Gelehrten abgeben können, da vornehmlich das erste sich auf den Nachdruck der besten Bücher gründete. Denn B. war willens, alle Bücher den Liebhabern um die Hälfte des Preisses zu verschaffen. Wie weit er gekommen, weiß jedermann, ist auch daraus zu ersehen, daß er die ersten Theile des Leyser, mit dem nebst des Michaelis mos. Rechte er seine Nachdruckerfabrik anfangen wollte, von dem Buchdrucker nicht auslösen konnte. Obgleich er durch dieses sein malitioses Project nur erst einem Buchhändler empfindlichen Schaden gethan, so hatte man von diesem Manne ohne gutem Herzen doch alles Böse zu befürchten, wie er denn auch Willens war, die Berliner Bibliothek durch Auszüge der theologischen Recensionen zu stürzen. Das Bliesscastler Project war noch lächer-

cherlicher, weil man da keinen geringern Fond als 100000 Fl. verlangte. Solche Projecte können nur Wahnsinnige erfinden, und sind mehr zu bemitleiden als zu belachen. Ich halte die Dessauer auch für nicht viel besser und als nur auf die verunglückten Ruine dieser beyden erbauet. Sie scheinen zwar behutsamer zu gehen, ob aber glücklicher, wird die Zeit lehren. Hoffentlich wird diese neue Buchhandlung keine unschädliche Revolution in der bisherigen Buchhandlung machen. Es wird kein Buchhändler über gute Verlagsartikel zu klagen Ursache haben. Manchem Buchhändler wird sie willkommen seyn, da er nun dem überlästigen, schwangern Bücherschreiber einen Ort anweisen kann, sich seiner Bürde zu entledigen. —

Ohngeachtet dieses Schreiben die Grenzen eines Briefes überschritten, so werden Sie doch
fin-

finden, daß ich nur die Oberfläche berührt,
daß ich noch vieles hätte sagen und weiter aus-
führen können. Die Zeit war zu kurz, ist
es Ihnen aber nicht unangenehm gewesen, so
kann ich Ihnen über ein und das andere mehr
sagen. Vielleicht giebt mir auch die vollstän-
dige Nachricht der Fundationsgesetze Ge-
legenheit dazu. zc.



Ante

Antwort.

— Ihre Gründe haben mich so überzeugt, daß ich mein selbst verlegtes Werk — welches so eben fertig geworden, sogleich an einen Buchhändler verkauft habe. Ich habe so viele Last, Aerger und Verdruß mit dem Buchdrucker gehabt, und stellte mir das künftige noch beschwerlicher vor, daß ich lieber mit wenigen 100 zufrieden seyn wollte, als mit ungewissen 1000. — Schicken Sie mir die Nachrichten von den beyden erloschener Buchhandlungen in Heidesheim und Bliescastel, ich habe eine kleine Collection von Buchhändlerschriften, und es könnte wohl seyn, daß
ich

— — — — —

29

ich einmal Lust bekäme, eine kleine Geschichte
der Buchhandlung unsers Jahrhunderts zu
schreiben. Dazu würden mir auch Ihre eigen-
nen weitläuftigeren Beschreibungen willkom-
men seyn. Dagegen sollen Sie auch eine
vortrefliche Anekdote zwischen Bahrdt und einem
holländischen Buchhändler von mir bekommen.
So eben habe ich mich entschlossen, Ihren
Brief drucken zu lassen, ich hoffe, daß er
manchen Gelehrten, der durch die Vorspie-
gelungen hätte irre gemacht werden können,
behutsamer machen werde. —



Ich bin zu dem, was ich geschrieben
 habe, sehr zufrieden, und hoffe, es
 werde Ihnen auch gefallen. Ich
 habe mich sehr bemüht, Ihnen
 alles zu sagen, was ich
 wissen wollte. Ich habe
 auch einige Gedanken
 über die Sache geäußert,
 die ich für wichtig
 gehalten habe. Ich hoffe,
 Sie werden mir
 darüber schreiben.
 Ich bin sehr dankbar
 für Ihre Aufmerksamkeit
 und hoffe, Sie werden
 mir bald antworten.
 Ich bin sehr
 ergebener
 Diener
 J. C.



29
Ja 1745.

ULB Halle

3

006 312 330



VOR

M. G.





B.I.G.

Farbkarte #13

Ist
die neue
Buchhandlung
der
Gelehrten in Dessau
für die
selbstverlegenden Schriftsteller
ein
so nützlichcs Institut?

Auf die
Anfrage
eines Gelehrten
beantwortet
und
allen Bücherschreibern
zugeeignet.

Deutschland,
zu haben in allen gelehrten und ungelchrten
Buchhandlungen 1781.

